**Ansprache zum Volkstrauertag 2023**

*Prof. Dr. Hans Martin Krämer (Dekan der Philosophischen Fakultät)*

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir gedenken heute – wie es auf der Schleife des hier soeben niedergelegten Kranzes heißt – der Toten der Universität Heidelberg, der zwischen 1933 und 1945 entrechteten und vertriebenen Mitglieder der Universität. Es ist sicherlich gut und notwendig dies zu tun. Als Repräsentant der Philosophischen Fakultät und als Historiker erlaube ich mir aber den Hinweis, dass es nicht hinreichend ist. Wenn wir vielmehr, wie Pfarrer König zu Beginn des Gottesdienstes heute sagte, auch über Schuld sprechen wollen, dann dürfen die Täter nicht unerwähnt bleiben. Auch die Schuldigen haben Namen, und ohne Täter gäbe es keine Opfer, und so viel Politik muss auch am Volkstrauertag sein.

Selbst die scheinbar universelle und leicht zu akzeptierende Formel des Gedenkens an die „Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“ ist Ergebnis kontroverser politischer Aushandlungen gewesen. In den 1960er Jahren setzte sie sich unter erheblichem Widerstand der Hinterbliebenenverbände durch, wurde in der Folge aber gerade von diesen akzeptiert, weil nur so ein Angedenken an die sog. „Gefallenen“ überhaupt noch konsensfähig war: Seither wird ihrer unterschiedslos zusammen mit den „Opfern von Gewaltherrschaft“ gedacht, in Deutschland mehr oder weniger synonym mit den Opfern des NS-Regimes.

Gerade angesichts aktuell zweier Kriege in geographischer Nähe und der uns von Regierungsseite verordneten „Zeitenwende“, mit der eine beispiellose Aufrüstung der Bundeswehr einhergeht, fällt es schwer, einfach im alten Trott ein unpolitisches Gedenken an die „Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“ zu perpetuieren. Vielmehr müssen wir neben den Opfern auch an die Täter erinnern, um die Geschichte zu verstehen und daraus für die Gegenwart zu lernen.

Dass ich auf diesem Punkt insistiere, hat auch damit zu tun, dass ich hier vor Ihnen als Dekan der Philosophischen Fakultät spreche. Wir haben vorhin kurze Biographien von Opfern der NS-Zeit aus unserer Universität gehört, darunter auch schon von zwei Professoren aus der Philosophischen Fakultät, Karl Jaspers und Raymond Klibansky, und ich bin den Mitwirkenden sehr dankbar, dass u.a. über diese beiden gesprochen wurde. Neben der Medizinischen Fakultät wies die damalige Philosophische Fakultät die meisten zwischen 1933 und 1937 entlassenen Professoren auf, nicht weniger als 23. Viele von Ihnen kennen vermutlich die Gedenktafel im Erdgeschoss der Alten Universität.

Die Philosophische Fakultät hatte in ihren Reihen aber auch mehrere prominente Täter, die aktiv und mit großer Hingabe zur Unterstützung und Fortdauer des NS-Regimes beitrugen, und zwar in herausgehobener Stellung als Rektoren der Universität. Drei von vier Rektoren der NS-Zeit waren Mitglieder der Philosophischen Fakultät:

1. Der Historiker Willy Andreas war schon 1932, vor der Machtüberlassung, Rektor geworden und blieb bis September 1933 im Amt. Obschon nicht Mitglied der NSDAP, begrüßte Andreas den politischen Wandel und trug noch die ersten Entlassungen von unliebsamen Wissenschaftlern mit.

2. Von 1933 bis 1937 war der Jurist Wilhelm Groh Rektor. Groh war NSDAP-Mitglied und überzeugter NS-Aktivist.

3. 1937 ging das Rektorat wieder an die Philosophische Fakultät. Rektor wurde Ernst Krieck, einer der führenden nationalsozialistischen Erziehungswissenschaftler. Krieck war schon seit 1931 Mitglied im antisemitischen Kampfbund für deutsche Kultur und entwickelte in den 1930er Jahren eine Pädagogik, die Führerprinzip, Zucht statt Erziehung und eine Bildung des Volks auf der Grundlage eines „hochgezüchteten rassestarken Menschentums“ (1932) vertrat.

4. Schon im nächsten Jahr übernahm Paul Schmitthenner (1884–1963) das Rektorat, das er bis 1945 innehaben sollte. Schmitthenner, Sohn des Heidelberger Pfarrers Adolf Schmitthenner (1854–1907), nach dem das Schmitthennerhaus der Evangelischen Kirche in der Heiliggeiststraße in der Heidelberger Altstadt benannt ist, war seit 1933 Professor für Kriegsgeschichte und Wehrkunde, seit 1937 für Wehrpolitik und Wehrwissenschaft an dem eigens dafür neu eingerichteten Kriegsgeschichtlichen Seminar.

Als Rektor beschwor er schon 1938, also noch vor Kriegsbeginn, im Rahmen einer Rede zur Jahresfeier der Universität die „Schicksalsgemeinschaft zwischen Wehrmacht und Wissenschaft“; die „Wehrkraft unseres Volkes“ müsse durch „gemeinschaftliche Arbeit von Wehrmacht, Partei und Hochschule“ gestärkt werden. Nach Ausbruch des Kriegs wurde die Universität zunächst für ein Semester geschlossen. 1940 formulierte Schmitthenner anlässlich der Wiedereröffnung der Universität an die Studierenden gerichtet: „Jeder Student wird mit mir der Ansicht sein, daß der richtige Platz für den gesunden jungen Mann heute nicht die Hochschule, sondern die Wehrmacht ist.“ Die Studenten sollten ihr Studium als „soldatischen Dienst auffassen und mit dem strengen Geist soldatischer Pflichterfüllung vollbringen.“

Ebenfalls 1940 übernahm Schmitthenner, während er Rektor blieb, die Amtsgeschäfte des badischen Kultusministeriums. Obwohl Schmitthenner somit in gleich mehreren verantwortungsvollen Positionen stand und als Kriegshetzer dazu beitrug, dass junge Menschen an der Front verheizt wurden, wurde er im Spruchkammerverfahren 1951 als nicht belastet eingestuft und erhielt 1963 rückwirkend sogar seine Pension als ordentlicher Professor in voller Höhe ausgezahlt.

Dieser bedauerlichen Entwicklung auch nach 1945 stehen kleinere Lichtblicke entgegen. Am 5. April 1945, nur fünf Tage nach der Besetzung Heidelbergs durch US-Truppen, gründete sich an der Universität spontan der sogenannte 13er-Ausschuss, in dem NS-kritische Professoren die Neuaufstellung und Entnazifizierung der Uni vorantrieben. In diesem waren auch drei Mitglieder der Philosophischen Fakultät vertreten (Otto Regenbogen, Fritz Ernst und Karl Jaspers); insbesondere Jaspers war (neben Alfred Weber) entscheidend bei der Entnazifizierung und hat sich an der Universität und darüber hinaus einen Ruf als wichtige Stimme für die Demokratisierung in der frühen Bundesrepublik erworben.

Wenn wir über das ritualisierte Gedenken an die Opfer hinaus Geschichte verstehen wollen, um die Anfänge von Gewaltherrschaft zu erkennen und diesen begegnen zu können, sollten wir in diesem Sinne das Gedenken an die Opfer mit der Erinnerung an die Täter verbinden.

**Literaturhinweise:**

Wolfgang U. Eckart; Volker Sellin; Eike Wolgast (Hrsg.): *Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus*. Heidelberg: Springer, 2006.

Viktor Fichtenau: „Prof. Dr. Paul Schmitthenner: Die Universität als Stätte wehrpolitischer Erziehung“. In: Wolfgang Proske (Hrsg.): *NS-Belastete aus Nordbaden und Nordschwarzwald*. Gerstetten: Kugelberg-Verlag, 2017, S. 257–271.

Alexandra Kaiser: *Von Helden und Opfern. Eine Geschichte des Volkstrauertags*. Frankfurt/Main: Campus, 2010.